

DEUTSCHE JUGEND-ZEITUNG

Anregungen für die heranreifende männliche Jugend

I N H A L T :

Beethoven. — Berufsberatung und Berufseignung.
Anfänge der Raumschiffahrt. — Vom Erfinden.
Telepathie. — Bücherbesprechungen.
Rätseldecke.



Nr. 3

15. März

1927

Breslau

Was will die Deutsche Jugend-Zeitung?

Die Deutsche Jugend-Zeitung will frei von Sonderzielen politischer und religiöser Art auf die natürlichen Interessen und Neigungen der heranreifenden männlichen Jugend eingehen. Sie will dem in diesem Alter stark ausgeprägten Wissens- und Schaffensdrang und der Begeisterungsfähigkeit für neue Ideen Rechnung tragen. Insbesondere sollen zeitgemäße Fragen in gründlicher und doch leicht verständlicher Form behandelt werden. In diesem Sinne will sie zum Nachdenken und zu eigenem Schaffen anregen. Zu letzterem soll auch in diesem Blatte von Zeit zu Zeit Gelegenheit gegeben werden.

Wenn sich die Deutsche Jugend-Zeitung auch in erster Linie an die gebildete Jugend wendet, so wird sie doch auch denen, welche sich nicht dazu rechnen, manches bieten können. Möge die Deutsche Jugend-Zeitung an ihrem Teile dazu beitragen, daß ein starkes schaffensfreudiges Geschlecht heranwachse.



Beethoven.

† 26. März 1827.

Das Bild Beethovens ist der Jugend bekannter als seine Werke. In vielen Wohnungen hängen Stiche oder Lithographien, aus denen das düstere Gesicht mit den zusammengekniffenen Lippen herauschaut. Meist sind es keine nach dem Leben gemalte Bilder, obwohl solche vorhanden sind, sondern Phantasieschöpfungen. Viele Maler haben sich auf Grund musikalischer, mit Beethovens Werken zusammenhängender Erlebnisse zur Darstellung des Beethovenkopfes veranlaßt gesehen. Was in ihnen beim Hören Beethovenscher Musik vorging, das drückten sie durch Stift und Pinsel aus. Die Bildhauer haben mit dem Meißel die Gestalt immer wieder neu geschaffen. Schriftsteller fühlen das Verlangen, ihre Eindrücke auszusprechen. Sie stellen immer wieder, in der verschiedensten Form, Beethovens Leben dar, sie deuten immer wieder die Werke des Meisters, so wie sie sie verstehen, erkennen und erfühlen, aus. Alle, die das tun, sind Männer, die in das Lebenswerk Beethovens durch Hören oder Spielen eingedrungen sind. Was soll und kann aber die Jugend, die das Werk fast gar nicht kennt, tun, um an dem Tage, wo man des großen Menschheitsbeglückers in besonderer Weise gedenkt, am 26. März dieses Jahres, nicht abseits zu stehen? Die Jugend mit dem starken Gefühl für alles Geschehen auf geistigem Gebiete, die Jugend mit dem entschiedenen Willen, an großen Bewegungen teilzunehmen, muß aus Mangel an Vertrautheit mit dem Stofflichen zweifeln, ob sie sich an dem Gedenktage an der allgemeinen Feier beteiligen kann. Man hört in diesen Tagen nicht selten die von einem Ahselzucken begleitete ironische Frage: „Was bedeutet der Jugend Beethoven?“

Sie soll zunächst einen Blick in das Leben des großen Mannes tun. Nicht um Daten und Namen aufzunehmen — das ist meist wertlos — sondern um einen unendlich schweren Lebenskampf zu betrachten. Das empfängliche Herz jedes jungen Menschen wird sich durch die Schilderungen der traurigen Jugend Ludwig van Beethovens, durch die Mitteilungen über sein erschütterndes Schicksal — eine Krankheit nahm ihm, dem Musiker,

das Gehör —, durch die Berichte über die durch seinen, von ihm so sehr geliebten Neffen Karl verschuldeten kummervollen Jahre ergreifen lassen. Mit Bewunderung wird man lesen, wie Beethoven von frühester Jugend an, ohne Abirrung, ohne Entmutigung dem ihm innewohnenden Lerntrieb nachging. Die Bewunderung wird sich steigern, wenn man liest, wie Beethoven geschaffen hat. Trotz seiner genialen Begabung ist ihm die Arbeit kein leichtes Spiel gewesen. Viele der Werke sind unter großen Mühen entstanden. Entwürfe wurden viele Male umgearbeitet, vernichtet, immer wieder neu geformt, oft unter schweren äußeren und inneren Hemmungen. Wer Beethovens Leben nachdenkend betrachtet, wird sich an der Größe der Persönlichkeit, an der Stärke des Charakters aufrichten. Schon das ist ein Gewinn. Wie man Widrigkeiten bezwingt, wie man seinen Lebensweg unbeirrt vorwärts schreitet, den Glauben an seinen Beruf bewahrt, das lehrt der Blick in Beethovens Leben, in ein Leben, das nach schwersten Kämpfen in einen der Freude gewidmeten überwältigenden Hymnus ausklingt (9. Symphonie).

Es ist richtig, daß Beethoven vieles geschrieben hat, was nur der reife, lebenserfahrene Mensch begreifen kann. Und gerade diese Werke erschließen erst die Größe des Genius. Man muß sogar die Jugend warnen, zu früh an die großen Werke Beethovens heranzutreten. Wie viele klavierspielende Hände verstümmeln die Sonaten! Beethoven verlangt die Vermittlung meisterlicher Darstellungen. Wo sich diese darbieten, da braucht auch die Jugend — es ist natürlich an die reifere zu denken — nicht abseits zu stehen. Der gute Vortrag leichterfaßlicher Sonaten für Klavier oder Violine und Klavier vermag wenigstens den helleren Teil der Beethovenschen Welt zu erschließen; den Teil, in dem wir den Sieger in ruhiger Betrachtung der Dinge sinnend und sich selbst erheiternd ruhen sehen. Unter den Symphonien wird besonders die 6. und 7. den jungen Herzen nahe kommen. Eine Aufführung der Missa solemnis kann zum großen Erlebnis werden.

Man muß nicht glauben, daß es in der Kunst immer auf das „Verstehen“ ankommt. Wie oft wird die Nichtbeteiligung am Kunstleben damit entschuldigt, daß man sagt: „Das sehe oder höre ich mir nicht an, ich versteh's doch nicht.“ Gewiß erhöht das Verständnis für stilistische Formen, für das Wesen der Ausdrucksmittel den Genuß. Man gewinnt Klarheiten, Übersichten, man entdeckt Reize, die der Verständnislose nicht gewahr wird. Deshalb betreibt ja die Jugend inner- und außerhalb der Schule Kunstbetrachtung; sie sucht durch Aneignung von Fertigkeiten selbst zu künstlerischer Darstellung zu gelangen. Aber das Wesentliche bleibt das Erleben. Beethovens Gedanken sind tief, aber so sehr im Menschlichen beruhend, daß sie bei offenen Sinnen und aufgeschlossenem Herzen auch dem „Nichtverstehenden“ offenbar werden können. Nicht immer im ersten Augenblick. Aber wollen wir nicht auch etwas Mühe darauf verwenden, zu dem vorzudringen, was mit so großer Mühe, in schwerem Ringen von einem Gottbegnadeten geschaffen worden ist? Jugend will erobern, auch die Kulturgüter unseres Volkes. Da wird der Gedenktag am 26. März eine Mahnung: Beethovens Werk in ständigem Nacherleben zu erfassen. Im öffentlichen Kunstbetriebe unserer Zeit macht sich viel Oberflächlichkeit, viel Verlogenheit breit. Die Oberflächlichkeit treibt zur Hast; sie begnügt sich mit Augenblickseindrücken, mit Blendern. Die Verlogenheit bringt Scheinwerte auf den Markt, sie konstruiert Konjunktoren

durch Propagandamanöver. Beethoven bleibt der Maßstab, an dem wir abwerten können, was echt und wahr ist. Die Jugend soll Beethovenfeiern nicht fern bleiben. Was sich nicht voll erschließt, bleibt als Zukunftshoffnung in uns. Vieles wird uns innerlich berühren, erfassen, begeistern, erschüttern. Es gibt uns Kunde von einem ungeheuer starken, großen Leben. Dieses Leben ist uns ein Beispiel. „Ihm zu folgen nach dem besten Maß unserer Kraft“: so ehren wir den göttlichen Toten am tiefsten. Nur eine Stätte gibt es auf Erden, wo diesem Helden ein seiner würdiges Denkmal gesetzt werden kann; das duldende und dulden überwindende Menschenherz.

Rudolf Bilke.

Berufsberatung und Berufseignung.

Von Dr. med. Grünewald, Dortmund.

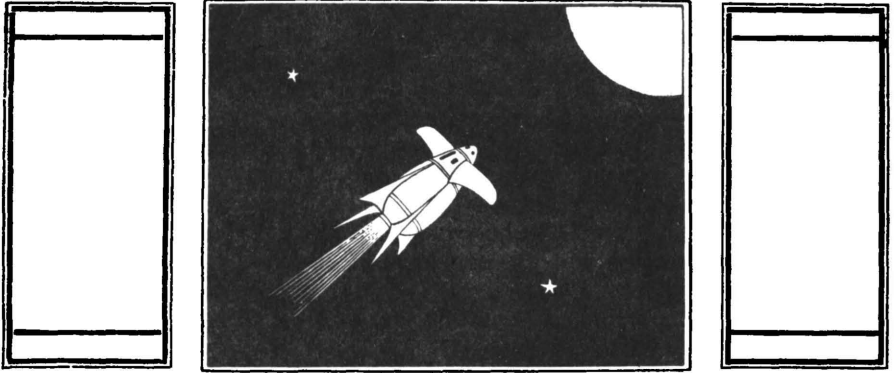
Nach den Ausführungsbestimmungen zum Arbeitsnachweisgesetz von 1922 werden an den Berufsberater folgende Mindestanforderungen gestellt: „Der Berufsberater muß die erforderliche Sachkenntnis auf dem Gebiete der Berufsberatung, der Berufs- und Jugendkunde besitzen. Als Berufsberater sind nur Personen zu bestellen, die eine mindestens fünfjährige erfolgreiche Berufsarbeit nachweisen können und in der Behandlung Jugendlicher erfahren sind, im allgemeinen wird ein Mindestalter von 28 Jahren Voraussetzung sein. Soweit eine abgeschlossene Berufsausbildung durch Lehre, Beamtenausbildung, Fach- oder Hochschule drei Jahre überschreitet, kann sie ganz oder teilweise auf die Berufsarbeit angerechnet werden“. Da also ein allgemein verbindlicher Ausbildungsgang für Berufsberater nicht besteht, aber eine gute Vor- und Durchbildung der Berufsberater notwendig ist, hat das preußische Handelsministerium z. B. im Jahre 1925 je einen Lehrgang für Berufsberater in Berlin und Düsseldorf veranstaltet, welcher 10 Wochen dauerte und 300 Unterrichtsstunden umfaßte. Zu einer erfolgreichen Berufsberatung gehört außer der Aufgabe des eigentlichen Berufsberaters die Untersuchung durch den fachkundigen Arzt und die Berücksichtigung der seelischen Eigenart desjenigen, welcher einen Beruf ergreifen will. Folgendes Beispiel, welches Behm, Bad Orb, beim Kursus deutscher Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte (vom 5. bis 9. September 1926 in Marienruhe) berichtete, mag beweisen, wie notwendig eine Zusammenarbeit dieser drei Stellen ist: Einem Jungen wird der Kaufmannsberuf empfohlen, weil er einen Herzfehler hat. Er muß zwei Jahre lang als Stift treppauf und treppab springen und Akten herumschleppen, so daß er völlig erschöpft wegen Versagen des Herzens als 17jähriger eine vierwöchige Erholungskur auf Kosten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte durchmachen muß. Dieser junge Mann erklärte, nach der Kurzeit käme für ihn die ruhigere Arbeit, wo er sitzend rein kaufmännisch tätig wäre. Aus diesem Grunde war ihm ursprünglich der Beruf auch angeraten worden. Wäre die Berufsberatung nicht rein schematisch erfolgt, so hätte die Überanstrengung in der Lehrzeit vermieden und dadurch die Geldausgabe für eine Erholungskur erspart werden können. Bei der Berufsberatung muß also unbedingt berücksichtigt werden, wo der Betreffende seine berufliche Ausbildung erhalten soll. Die Berufsberatung muß persönlich eingestellt sein.

Bei der Berufswahl spielt häufig die Erbllichkeit im Beruf eine Rolle. Der Berufsanwärter folgt in seiner Wahl dem Elternteil bzw. der Familie, welcher er körperlich ähnlich ist. Dazu kommt die körperliche und seelische Eigenart des Berufsanwärters, welche bei der Beratung ebenfalls zu berücksichtigen ist. Ein Teil der ärztlichen Berufsberatung besteht zwar darin, von solchen Berufen abzuraten, denen der Untersuchte körperlich nicht gewachsen ist, — dieser Teil der Berufsberatung ist also negativ — ein anderer Teil der ärztlichen Berufsberatung — der positive — soll aber entscheidend neben Eltern und Lehrperson in die Berufsberatung eingreifen unter Berücksichtigung von Seele, Temperament und Charakter des Berufsanwärters. Es ist zu erforschen, aus welchem Grunde der angeblich bevorzugte Beruf ergriffen wird, und welchen Interessen der Berufsanwärter außerhalb der Schule sich widmet. Für die industriellen Unternehmungen spielt besonders die psychotechnische Prüfung des Berufsanwärters eine maßgebende Rolle. Die Leistungsfähigkeit der Sinnesorgane und die Geschwindigkeit in der geistigen Verarbeitung wird durch bestimmte Untersuchungsmethoden festgestellt, so daß ein Bild von der Veranlagung des Bewerbers für einen bestimmten industriellen Berufszweig entsteht. Ein Schmelzer muß z. B. große körperliche Widerstandskraft besitzen und außerdem ein feines Empfinden haben für Farben und Helligkeitsabstufungen. Für den Kreis der Personen, welche im Verkehrsleben beruflich tätig sind, wird besonders geprüft: „Die Aufmerksamkeit, die Ablenkbarkeit, das Zusammenarbeiten von Auge und Hand, die Wahl- und Entschlußfähigkeit, die Schreckhaftigkeit sowie das technische Verständnis und die technische Begabung. Gerade für diese Art von Personen, welche Menschenleben in der Hand haben, ist die Berufseignungsprüfung außerordentlich wichtig.

Die beginnende Erwerbsarbeit ist für Leben und Gesundheit des Jugendlichen von wesentlicher Bedeutung. Mit Ausnahme des ersten Lebensjahres ist die durchschnittliche Sterblichkeit in den Lebensaltern zwischen 15 und 25 Jahren höher als in den vorausgegangenen 14 Jahren. Das trifft namentlich für das weibliche Geschlecht zu, welches erst in den letzten Jahrzehnten der gewerblichen Arbeit in größerem Umfange sich widmet. Der Einfluß des Berufs auf den jugendlichen, noch in Entwicklung begriffenen Körper ist außerordentlich groß. Man kann sich einen Begriff von der Einwirkung der Berufsarbeit auf den Jugendlichen machen, wenn man bedenkt, daß in dem Alter zwischen 15—17 Jahren z. B. das Luftfassungsvermögen der Lunge um 60—65% zunimmt und das Herz um das Doppelte größer wird. Die Grundlage der ganzen Berufsberatung muß deshalb bereits in der Schule beginnen. Dort sollen Lehrer und Schularzt die Leistungen des Kindes bewerten. Die günstigsten Voraussetzungen werden geschaffen bei Durchführung des Arbeitsschulgedankens in der Schule, d. h.: „Erziehung durch Arbeit zur Arbeit“.

Die Voraussage der Berufseignung erfolgt zwar im gewissen Umfange schon bei der Berufsberatung. Es ist aber erforderlich, daß die Berufseignung in den ersten Jahren nach Eintritt in den Beruf sorgfältig nachgeprüft wird. Aus diesem Grunde ist die wiederkehrende Untersuchung anscheinend Gesunder notwendig. Der schleichende Beginn der Tuberkulose z. B. macht regelmäßige Gesundheitskontrollen erforderlich.

(Fortsetzung folgt.)



Anfänge der Raumschiffahrt.

In den beiden letzten Nummern der Deutschen Jugend-Zeitung ist das wesentlichste über die Grundlagen der Raumschiffahrt gesagt worden. Wenn nun an der Möglichkeit eines Fluges durch den leeren Raum nicht mehr gezweifelt werden kann, so liegt die Frage nahe, warum denn ein solcher Flug zu einem benachbarten Himmelskörper bisher noch nicht gewagt worden ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man den Grund hierfür darin erblickt, daß man sich das Ziel für den Anfang etwas zu hoch gesteckt hat. Auch die Raumschiffahrt wird sich wie alles andere aus kleinen Anfängen entwickeln.

Der Ausgangspunkt liegt bei der bekannten Feuerwerksrakete. Sie beruht wie das Raumschiff, das einmal Menschen zu den Sonnen emportragen soll, auf dem früher dargestellten Rückstoßprinzip.

Der nächste Schritt vorwärts würde der sein, einen Raketenapparat zu bauen, welcher einen Fallschirmkünstler einige hundert Meter emportrüge — für den Fallschirmkünstler, der sich als erster einem Raketenapparat anvertraut, übrigens eine recht günstige Gelegenheit berühmt zu werden —. Ein solcher Versuch würde sich schon mit etwa 500 *R.M.* finanzieren lassen, er würde den Anstoß geben zu immer glänzenderen Höhenrekorden.

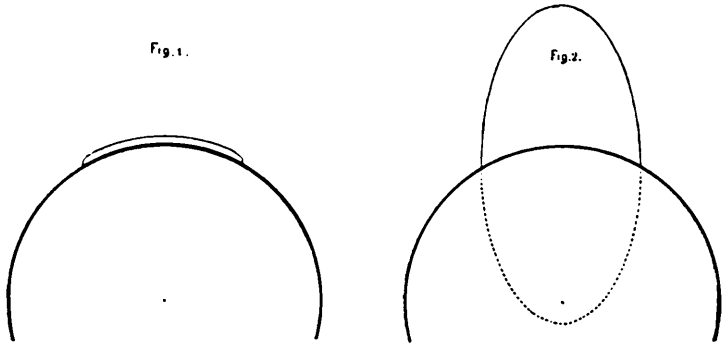
Eine praktische Anwendung würde ein solcher Raketenapparat finden können im Verkehrswesen. Er würde besonders da große Dienste leisten, wo größte Strecken in kürzester Zeit zurückgelegt werden sollen. Da der Mensch nur eine bestimmte Geschwindigkeitszunahme (ca. 50 m/Sek.) auszuhalten vermag, würde eine solche Verkehrsrakete die Strecke Berlin—Neuyork im günstigsten Falle in etwa 15 Minuten bewältigen.

Nun würde eine solche Reise nicht gerade billig sein, es empfiehlt sich deshalb, die Reise etwas anders einzurichten und sich damit zu begnügen, in 20 Minuten von Berlin nach Neuyork zu fliegen. In diesem Falle wird der größte Teil der Reise ohne Energieaufwand zurückgelegt.

Das Raketenflugzeug braucht nämlich parallel zur Erdoberfläche nur die Geschwindigkeit von 8 km pro Sekunde zu erreichen, es gravitiert alsdann wie ein kleiner Trabant um die Erde, ohne auf sie zurückzufallen (vgl. Dtsch. Jug.-Ztg. Nr. 1). Die Reise erfolgt dann wie Fig. 1 zeigt. Das

Raketenflugzeug würde zunächst senkrecht aufsteigen und bei etwa 50 km Höhe eine Geschwindigkeit von fast 2000 m/Sek. besitzen. Auch beim Aufhören des senkrechten Antriebes würde es wie ein geworfener Körper weiter emporfliegen bis zu einer Höhe von ca. 200 km. Während dieser Zeit würde der Antrieb in horizontaler Richtung erfolgen. Die erforderliche Geschwindigkeit von 8 km/Sek. würde etwa erreicht werden, wenn das Raketenflugzeug seine größte Höhe erreicht hat.

Fig. 2 zeigt eine Fahrkurve, die dasselbe kostet, obwohl eine bedeutende Höhe von fast einem Erdhalbmesser dabei erreicht wird, die Fahrt würde aber etwa eine Stunde dauern, also mehr für Vergnügungsreisen gewählt werden.



Von der Verkehrsrakete für den Reiseverkehr auf der Erde zum Raumschiff für den Verkehr nach benachbarten Himmelskörpern ist kein allzu großer Schritt. Eine Fahrt zum Erdmonde würde eine nur um 40% größere Endgeschwindigkeit erfordern als eine Fahrt nach Newyork.

Bis dahin ist freilich noch ein weiter Weg, der noch manches Opfer an Geld und vermutlich auch an Menschenleben fordern wird. Aber das wird die Menschen nicht abschrecken. Auf eine Beteiligung des auf Erwerb eingestellten Kapitals ist zunächst nicht zu rechnen, weil die Rentabilitätsaussichten zu unbestimmt sind. Wann der Mensch zum erstenmal zu den Sternen emporsteigt, wird daher im Wesentlichen davon abhängen, in welcher Weise die Freunde dieses Gedankens sich an der Förderung desselben beteiligen. Es würde schon viel dadurch erreicht werden können, daß Preise ausgesetzt werden für die Erreichung bestimmter Punkte auf dem Wege zur Raumschiffahrt. Die Spenden würden in diesem Falle nur bei Erfolg fällig werden und bei Erfolg ja auch gern gezahlt werden. Es wäre also etwa zunächst ein Preis von 2000 *R.M.* auszusetzen für denjenigen, welcher sich als erster durch einen Raketenapparat 100 m emportragen ließe. Der Verlag der Deutsche Jugendzeitung ist dankbar für Adressen von Personen, welche eine Verwirklichung dieses Gedankens wünschen, und wird in diesem Sinne gegebenenfalls die Werbearbeit übernehmen.



Mit der Verwertung der Erfindung beginnt man spätestens mit der Patentanmeldung, da der Schutz von dem Tage ab zu laufen beginnt, an dem die Patentanmeldung bei dem Patentamt eingeht. Noch besser ist es, mit den Vorbereitungen zur Verwertung vor der Patentanmeldung fertig zu sein. Erfahrene Erfinder melden meist ihre Erfindung erst zum Patent an, nachdem sie durch einige Versuchsinserate usw. festgestellt haben, daß die Erfindung tatsächlich Erfolg verspricht, während Anfänger oft glauben, daß sie erst einmal das Patent haben müßten, alles andere würde sich dann schon finden. Es werden oft Erfindungen schon vor ihrer Anmeldung in größeren Posten umgesetzt. Auf diese Weise geht kein Tag, den das Schutzrecht läuft, verloren.

Was hat man nun zu tun, wenn man die Erfindung zunächst selbst verwerten will? Unerlässlich ist die Ausarbeitung zugkräftiger Prospekte. Diese sollen keine technischen Zeichnungen sein, sondern den Gegenstand im praktischen Gebrauch zeigen. Sie müssen durchaus einen gediegenen Eindruck machen, also in einer guten Druckerei hergestellt sein. Das ist eine Ausgabe, die sich bezahlt macht. Primitive Prospekte in Schreibmaschinenschrift und mittels Pausverfahrens hergestellte Abbildungen wirken nicht, da Kaufleute gute Drucksachen gewohnt sind und nur zu solchen Artikeln Vertrauen haben, die sich in gediegener Ausstattung präsentieren. Für den Taschen-Garderobe-Haken unseres Beispiels wurde nebenstehender Prospektentworfen, der kaum eine besonders künstlerische Leistung darstellt, aber Interessenten für die Erfindung gewonnen hat. Man läßt etwa 1000 Stück davon drucken, was etwa 20—40 M. kostet.

Neben den Prospekten sind erstklassige Modelle die allerbesten Werbemittel. Bei einfachen Erfindungen läßt man einige 100 Stück in einer guten Fabrik anfertigen. Nur bei komplizierten Erfindungen wird man sich mit wenigen Modellen begnügen. Die Werbemodelle müssen unbedingt funktionieren und besonders gediegen ausgestattet sein. Von dem Taschen-Garderobe-Halter des Beispiels wurden schon einige tausend Stück hergestellt und vertrieben, ehe er zum Patent angemeldet wurde. Kurz vor der Patentierung wurden dann kapitalkräftige Interessenten gesucht, welche den Vertrieb großzügig in die Wege leiten konnten. Und an Hand der bereits gesammelten Erfahrungen war dies nicht allzu schwer.

Interessenten findet man am besten durch kleine Inserate in den

Wo hänge ich Hut u. Mantel auf?



Auf jeden kleinen Vorsprung von 1 mm an (Schränke, Türsimse, Waggonfenstern u. dergl.)

mit dem in allen Staaten gesetzlich geschützten

„ÜBERALL“

TASCHEN-GARDEROBE-HAKEN

Der „Überall-Haken“ ist unentbehrlich im Hausgebrauch, bei zahlreichem Besuch, auf der Reise, in Versammlungsräumen etc. Er ist schnell und bequem im Gebrauch und in der *Westentasche* mitzuführen!

Durch Anhängen eines Kleidungsstückes wird der Schwerpunkt hinreichend nach unten verlegt, so daß der Haken keiner Befestigung bedarf.

Tageszeitungen. Sehr geeignet ist dafür das Berliner Tageblatt. Auch führt es zuweilen zum Ziele, wenn man Interessenten, die Neuheiten suchen, die Erfindung anbietet. So war es bei dem Taschen-Garderobe-Halter des obigen Beispiels. Im Januar 1924 erschien im Berliner Tageblatt ein Inserat einer Wiener Firma, die Neuheiten suchte. Ihr wurden Prospekte und zwei tadellose Modelle nebst einem sorgfältigen Anschreiben hingesandt. Es kam bald darauf ein Lizenzvertrag zustande, der in der nächsten Nummer abgedruckt werden soll. (Fortsetzung folgt.)

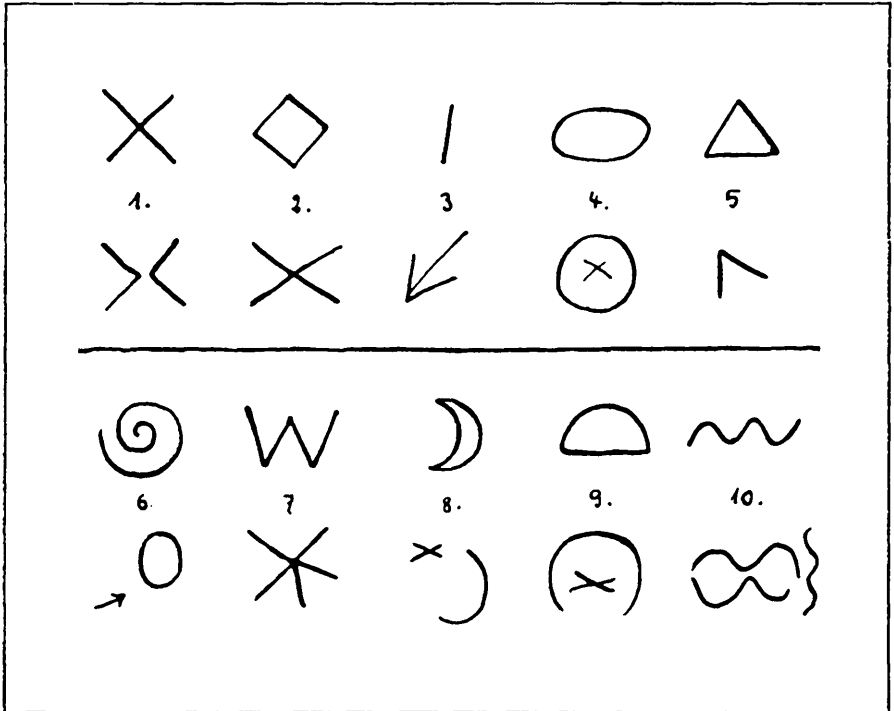
Telepathie.

Die Telepathie oder das Gedankenlesen ist ein noch sehr wenig erforschtes Gebiet, es dürfte noch für manchen jungen Menschen Gelegenheit zu einem Lebenswerk bieten. Leider ist das Gedankenlesen etwas in Verruf gekommen durch die öffentlichen Vorstellungen, bei denen das Gedankenlesen durch zahllose Kunstgriffe und Verabredungen unterstützt wird, so daß nur ein kleiner Teil der verblüffenden Erfolge auf Gedankenlesen zurückzuführen ist. Man ist deshalb leicht geneigt, alles als auf Tricks beruhend abzulehnen. Tatsächlich hat sich auch die wissenschaftliche Forschung der Telepathie gegenüber zunächst ziemlich ablehnend verhalten. Erst in neuerer Zeit beginnt man sich ernstlich damit zu beschäftigen.

Daß es eine solche Fähigkeit gibt, davon kann man sich leicht durch einfache Experimente überzeugen. Es scheint, als ob jeder Mensch diese Fähigkeit besitzt, jedenfalls ist mir bisher noch kein Mensch begegnet, der bei planmäßig vorgenommenen Experimenten völlig versagt hätte. Die allermeisten Menschen wissen nur nichts von dieser in ihnen schlummernden Fähigkeit, weil sie von ihnen noch nie bewußt ausgeübt worden ist. Sehr schön und überzeugend wirkt die Übertragung von Zeichnungen. Von zwei Personen zeichnet die eine irgendeine einfache Figur auf ein Blatt Papier und denkt alsdann an diese Figur. Das Denken wird dabei durch das Ansehen derselben in günstigem Sinne unterstützt. Die andere Person setzt sich abseits, schließt die Augen und sucht möglichst an nichts zu denken. Es währt dann nicht lange, so sieht sie auf dem dunklen Untergrunde feine helle Linien, die oft wiederkehren; nach 2—3 Minuten zeichnet dann die Empfangsperson auf, was sie zu sehen glaubte. Wenn nun auch das Empfangene selten mit dem Gedachten genau übereinstimmen wird, so wird man doch deutlich Zusammenhänge erkennen, die nicht durch den Zufall zu erklären sind. Auch wirkt das Erscheinen der feinen silbernen Linien an sich schon recht überzeugend. Nachstehend wird das Ergebnis einer Reihe von derartigen Versuchen wiedergegeben, die durchaus nicht zu den bestgelungenen gehören, aber doch überzeugend sind. Man achte z. B. darauf, wie nicht in einem einzigen Falle unerkannt geblieben ist, ob es sich um eine vorwiegend runde oder gradlinige Figur handelt.

Bei den nebenstehenden Figuren haben Aufgabe und Lösung eine gemeinsame Nummer, und zwar steht die Aufgabe oberhalb der Nummer, die Wiedergabe unterhalb derselben. Die ersten sind bei 1—2 m Entfernung in demselben Zimmer, die mittleren bei etwa 10 m Abstand im Nebenzimmer mit offenstehender Tür, die letzten im Nebenzimmer mit geschlossener Tür aufgenommen worden. Man erkennt daraus, daß Wände

und Türen kein Hindernis bilden. Mit Ausnahme von Figur 1 scheint auch die Entfernung keine wesentliche Rolle zu spielen. Bei den Versuchen wurde auch die Blickrichtung der beiden Personen variiert, ein Einfluß dieser Veränderungen in der gegenseitigen Stellung ist nicht zu erkennen. Schon diese einfachen Experimente lassen also mancherlei Schlüsse zu, die sich durch eine planmäßige Anordnung der Versuche noch mehr festigen lassen. Reiches Material bieten die Bücher von Tisdner und Wasielewski.



Über die Frage, wie man sich das Gedankenlesen zu erklären habe, herrscht noch wenig Klarheit. Auch die Wege, welche zur Erklärung des Gedankenlesens beschritten werden, sind sehr verschieden. Ein kleiner Teil von Denkern geht von der allgemeinen Tatsache der Gedankenübertragung aus, z. B. durch die Sprache, durch Gebärden und verabredete Zeichen usw. Die Grundlage dafür bildet das Paralleldenken. Es hat z. B. einer an seinen Freund ein Telegramm geschickt mit der unsicheren Ortsbestimmung: „Treffpunkt Hamburg“. Trotzdem haben sich die beiden Freunde in der großen Stadt sehr schnell gefunden; der Empfänger des Telegramms kannte ja seinen Freund, kannte den Bahnverkehr und erwartete ihn an dem bequemsten Zuge. Von dieser Art der Gedankenübertragung durch ungenügende Angaben bildet die Gedankenübertragung ohne äußere sinnliche Zeichen nur einen Spezialfall, zu dem man erst durch eine lange Kette von Schlußfolgerungen gelangt. Weit ist man freilich auf diesem Wege noch nicht vorgeedrungen, und bis zur Gedankenübertragung

ohne äußerlich wahrnehmbare Sinnenreize ist noch ein weiter Weg. Die Mehrzahl der Forscher geht den umgekehrten Weg. Sie gehen aus von der Tatsache der Gedankenübertragung ohne Vermittlung der Sinne und den durch eine große Zahl von Experimenten gewonnenen Unterlagen. Es werden dann Hypothesen aufgestellt, welche den durch das Experiment gewonnenen Ergebnissen genügen. Von solchen Erklärungsversuchen gibt es nun eine sehr große Zahl, die man wiederum in zwei Gruppen einteilen kann. Es sind dies die physikalischen und die psychischen Erklärungsversuche. Bei der physikalischen Erklärung vermutet man eine Gedankenübertragung durch Strahlen oder Wellen, es gibt kaum eine neu gefundene Strahlenart, die nicht zur Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung herangezogen worden ist. Und doch sind diese Erklärungen nur recht oberflächliche Analogien, die noch völlig des Beweises entbehren; denn weder sind solche Wellen mit irgendeinem Instrument jemals gemessen worden, noch ist ein Sinnesorgan festgestellt worden, auf welches sie wirken könnten. Auch lassen sie sich schwer mit bestimmten Experimenten des Hellsehens in Einklang bringen, von denen hier nicht die Rede ist. Einige Vertreter der psychischen Theorien nehmen ein überindividuelles Menschheits-Ich an, von dem das Einzel-Ich nur einer Meereswelle an der Oberfläche gleicht. Die Gedankenübertragung ginge in diesem Falle durch das verbindende überindividuelle Menschheits-Ich. Andere Forscher nehmen an, daß jeder Person und jedem Gegenstand seine Geschichte in Form von Vorstellungsbildern anhaftet, die durch das Gedankenlesen erfahren wird. Die befriedigendste Ansicht ist wohl die, daß das Gedankenlesen eine ebenso alltägliche Erscheinung sei, wie die Verständigung durch die Sprache. Wenn wir uns darüber so verwundern, so liegt das nur daran, daß diese Fähigkeit in der Regel unbewußt geübt wird, und daß die Vorstellungsinhalte uns nur selten bewußt werden. Sie neigen der Ansicht zu, daß die unbewußte Erkenntnis, die vielleicht mit viel geringerer Energie möglich ist, die Grundlage für alle Verständigung ist, die nur durch die Sprache, durch Gebärden u. a. unterstützt wird. Die große Schwierigkeit in der Erforschung liegt nun darin, daß der ganze Vorgang sich jenseits unseres Bewußtseins abspielt, während alle unsere Erkenntnis bewußte Erkenntnis ist.

Die Verschiedenheit der Ansichten zeigt, daß hier noch viel sorgfältige Arbeit zu leisten ist. Es ist aber auch klar, daß die Erforschung dieses Lebensgebietes von der allergrößten Bedeutung ist. Denn wenn es gelingt, das Gedankenlesen so weit zu erforschen, daß es von jedem bewußt und mit Sicherheit ausgeübt werden kann, so würde es die Leistungen der drahtlosen Telephonie unter Umständen sehr in den Schatten stellen.

Dem Gedankenlesen verwandt ist das Hellsehen. Es ist dies eine Erscheinung, die nur selten vorkommt. An der Tatsache ist jedoch kaum zu zweifeln. Bei dem Hellsehen wird ohne die Vermittlung eines zweiten denkenden Wesens eine Erkenntnis von verborgenen Dingen gewonnen. Vieles scheint darauf hinzuweisen, daß auch hier vielleicht eine allgemeine menschliche Fähigkeit vorliegt, die aber ebenfalls nur im Unterbewußtsein wirkt, und daß nur wenige Menschen imstande sind, die Vorstellungen in das volle Bewußtsein hinüberzuziehen.



Bücherbesprechungen.

Dr. Friedrich Becker: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt und: Aus den Tiefen des Raumes. Jedes der beiden Bücher gebunden 3,50 RM. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68. 1925/26.

Zwei ausgezeichnete Schriften, wie sie auf diesem Gebiet zu den Seltenheiten gehören. In einzigartiger Weise sind hier Wissenschaftlichkeit, Einfachheit und Schönheit der Darstellung miteinander vereinigt. Jeder Band ist ein geschlossenes Ganzes. Zeigt uns der eine unsere engere Heimat, das Sonnensystem, das uns in vielen Stücken vertraut ist, so läßt uns der andere einen Blick tun in die noch nicht so sicher erkannte weitere Heimat, in das System der Fixsterne, dessen Erforschung gegenwärtig eine der Hauptaufgaben der Astronomie bildet. Es zeigt uns, wie wir vorsichtig folgend die Entfernung von Gebilden ergründen, von denen uns fast 1 Million Lichtjahre trennen. Besonders allen denen, die nur nach anstrengender Tagesarbeit sich einer freien geistigen Beschäftigung hingeben können, sind diese beiden Bücher sehr zu empfehlen.

Dr. Waldemar von Wasielowski: Telepathie und Hellsehen. Versuche und Betrachtungen über ungewöhnliche seelische Fähigkeiten. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Halle a. S. 1922. 2. Auflage.

Eines der wenigen wissenschaftlich gehaltenen Bücher über das so wenig erforschte Gebiet. Das Buch behandelt an Hand zahlreicher Versuche zunächst die Erscheinung der Telepathie, sodann die Fähigkeit des Hellsehens und gibt zum Schluß eine Erklärung, soweit das zurzeit möglich ist.

Rudolf Bilke, Studienrat an der Bender-Oberrealschule zu Breslau: **Beethoven.** Eine Betrachtung für die deutsche Jugend zum 26. März 1927. Heinrich Handels Verlag Breslau.

Wem der erste Aufsatz in dieser Nummer der deutschen Jugend-Zeitung etwas gegeben hat, dem wird es lieb sein zu erfahren, daß von demselben Verfasser zur Beethovenfeier außerdem noch ein etwas ausführlicheres Schriftchen erschienen ist. Das Heft will Beethoven als Mensch und Künstler der deutschen Jugend nahe bringen. Beethovenworte und Worte über Beethoven, Programme für Beethovenfeiern und ein vom Verfasser bearbeiteter zweistimmiger Chorsatz (Opferlied von Matthison) vervollständigen dies feine Werk und machen es zu einem geeigneten Hilfsmittel besonders für Schulen und Vereine, den 100. Todestag des großen Künstlers würdig zu begehen.

Der Preis des Einzelheftes beträgt 10 Pf. 100 Stück kosten 7,— RM.

Beethoven-Postkarten

mit dem Beethovenkopf dieses Heftes, Original-Entwurf von Elisabeth Winkler-Froböb. Stück 10 und 15 Pfennig. Von 10 Stück an portofreie Zusendung. **Deutsche Jugend-Zeitung Breslau.**

Werben Sie unter Ihren Bekannten

Abonnenten für die „Deutsche Jugend-Zeitung Breslau“.

Rätsel-Ecke.

Über die Rätsel der Deutschen Jugend-Zeitung vergleiche Januar-Nummer 1927.

2. Rätsel. Bei einem durch 2 Raketen emporgetragenen Raumschiff besteht die Gefahr, daß bei ungleichförmigem Abbrennen der beiden Raketen das Raumschiff in seiner Bahn hin und her geworfen oder völlig aus seiner Bahn gerissen und der Aufstieg vereitelt wird. In welcher Weise kann diese Gefahr beseitigt werden?

Die Lösungen mögen bis Ende März an den Herausgeber eingesandt werden. Wertvolles soll unter Namensnennung in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.



Aus dem Bilderschatz
des Pseudo-Fernrohrs
(s. Nr. 2): Der Planet
Saturn bei tausendfacher
Vergrößerung.

Beethoven-Bilder

Die Kunsthandlung Bruno Wenzel, Albrechtstr. 11 (A. d. Magdalenenkirche), hat anlässlich des Beethoven-Jubiläums eine Ausstellung von Beethoven-Bildern in ihren Fenstern zur Schau gestellt. Die Mappen der Kunsthandlung bieten jedem Kunstfreund reichste Auswahl von Beethoven-Bildern, zum Teil von Zeitgenossen Beethovens nach dem Leben gemalt. Solche Blätter sind in jeder Preislage zu haben. Die Besichtigung ist frei.

Herausgeber: cand. theol. Johannes Winkler, Breslau 13, Hohenzollernstr. 63/65.
Postscheckkonto: Breslau 26550. Druck: Otto Gutsmann, Breslau, Schuhbrücke 32.
Bezugspreis: vierteljährlich 60 Pfg. und Postgebühr.

Bezugsquellen und dergleichen

Sportartikel und Sportbekleidung

B. Pfeiffer, Breslau, Schweidnitzer Str. 36
Sporthaus Weimann, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 12
Ostdeutsche Sport-Industrie Kranz & Co.,
Breslau, Herrenstr. 30

Buchversand

Lutherischer BÜcherverein e. V., Breslau I,
Elisabethstr. 6
F. Göbel, Breslau, Schweidnitzer Stadt-
graben 13

Zeichenbedarf und Schreib- utensilien

Lessing & Pohl, Taschenstr. 29/31
P. Strunk, Breslau, Albrechtstr. 13

Musikinstrumente

Nikolaus Schuster, Markneukirchen Nr. 76

Spielwaren

A. Kadoch Nachf., Breslau, Schweidn. Str. 29.
Matađor, Wien 6/2 B

Radiobedarf

Vogler-Radio, Offenbach a. Main 2/4
Hermann Schlick, Breslau, Gartenstr. 77

Unterrichtsanstalten

Technikum Mittweida in Sachsen
Technikum Hainichen in Sachsen
Technikum Altenburg in Thüringen
Technikum Strehlitz in Mecklenburg
Technikum Konstanz am Bodensee
Radkow's Kaufmännische Privatschule,
Berlin, Wilhelmstr. 49
Klemich'sche Handelsschule, Dresden-A. 1,
Moritzstr. 3
Redner-Akademie R. Halbeck, Berlin 8,
Potsdamer Str. 105a
Konservatorium der Musik zu Leipzig
(Professor Max Pauer)
Pädagogium Schwarzburg in Thüringen

Kunsthandlungen

Bruno Wenzel, Breslau, Albrechtstr. 11.

Briefmarken

Paul Kohl A.-G., Chemnitz
Eugen Sekula, Villa Heimeli, Luzern Nr. 38
(Schweiz)
Karl Kreitz, Berlin W 66, Mauerstr. 80

Verschiedenes

Patentbüro Bruno Nöldner, Breslau,
Schuhbrücke 78, II
Drehbänke Ernst Liebmann, Nürnberg
Beinkorrektionsapparat Arno Hildner,
Chemnitz K 5
Epiđiaskop Ernst Leitz, Optische Werke,
Wetzlar



Sagen Sie es dem Briefträger

oder bei Ihrem Postamt:
Sie wollen Abonnent der
Deutschen Jugend-Zeitung
(Breslau) werden, sie steht
bereits in der Zeitungs-
preislise für März.
Die Post wird dann alles
Weitere veranlassen.

